



In fröhlicher Gemeinschaft sangen die Teilnehmer Sonntag beim diesjährigen Sorbischen Heimattag in Schwarzkollm. Foto: Andreas Kirschke

„Schaut, was dem Leben dient“

Seit 2007 findet in der Region Hoyerswerda traditionell der Sorbische Heimattag statt. Dieses Jahr war er in Schwarzkollm.

VON ANDREAS KIRSCHKE

Das Vaterunser betet Karl Möller (87) bis heute in Sorbisch. Auch die zweite Strophe des Liedes „Nun danket alle Gott“ singt er Sorbisch. „Damit bringe ich meine Frau durcheinander...“, sagt der gebürtige Bröthener und heutige Hoyerswerdaer zwinkernd. Zum 18. Sorbischen Evangelischen Heimattag in Schwarzkollm gehört er Sonntag zu den ersten Besuchern. Tief berührt ihn kurz darauf der Gottesdienst in der Marienkirche am Morgen.

Der Chor Seidewinkel unter Leitung von Dirigent Peter Ziesch erfreut mit Choralen und sorbischen Volksliedern. Sigurn Nasdala und Bernd Bramborg verlesen die Fürbitten zweisprachig. Eine der Fürbitten zielt auf die Bewahrung des sorbischen Volkes und auf gelebte gute Gemeinschaft mit den Deutschen. Um Gott als Heiler und um das Wunder der Heilung am Sabbat (Lukas 13, 10-17; Mose 2) geht es Pfarrerin Jadwiga Malinkowa aus Schleife in ihrer Predigt. Sie schildert die Heilung einer seit 18 Jahren schwer kranken, ausgestoßenen Frau. Jesus heilt sie und beschämt alle Heuchler in ihren fest gefügten Vorstellungen, Meinungen und Bewertungen. „Schaut, was dem Leben dient“, predigt die Pfarrerin – auch

mit Blick auf die Sorben. „Die Frau wird losgelöst von ihrer Krankheit. Und die Menschen werden losgelöst von ihren festen Meinungen, wie etwas zu sein hat.“

Intensiv erlebt Jadwiga Malinkowa zum dritten Mal den Heimattag mit. Er ist für sie Inbegriff dessen, was die Region Jahrhunderte lang prägte: die sorbische Sprache und der im Volk verankerte Glauben. „Ohne Glauben gibt es keine gelebte sorbische Sprache. Wir müssen gleichzeitig an beiden Säulen arbeiten. Dabei geht es immer wieder um Motivation“, betont Maria Scholze. Seit September 2022 ist sie als Mitarbeiterin der Domowina Motivatorin für die sorbische Sprache im Raum Hoyerswerda und Wittichenau.

Eigens für den Heimattag hat sie zwölf Anstecker (Buttons) für Kinder entwickelt. Diese zeigen die Hoyerswerdaer Tracht, die sorbischen Farben blau-rot-weiß, Lausitzer Sagenfiguren wie Lutki und vieles mehr. Mit den Kindern gestaltet sie beim Heimattag einige Motive. „Wichtig ist mir, immer wieder die Sprache zu transportieren“, so die Motivatorin. „Dafür sollten wir auch neue, kreative Wege gehen.“ Vom Sorbischen Heimattag ist sie begeistert. Vor allem die im Raum Hoyerswerda gelebte Liebe zur Tracht flößt ihr hohen Respekt ein.

In der Scheune der Krabat-Mühle spürt sie am Sonntagnachmittag fröhliches Miteinander. Grußworte werden verlesen. Sorbische Volkslieder erklingen. Immer wieder tanzen Paare. Kinder aus der AWO-Tagesstätte „Krabat“ in Schwarzkollm zeigen ein kleines Programm mit Liedern und mit

Tänzen. Wie sie erhalten auch die Mädchen der Brauchtumsgruppe Schwarzkollm unter Leitung von Sunhild und Peter Schreiber starken Beifall. Mit Tänzen wie „Stup dale“, „Schleifer Polka“ und drei ganz neuen Tänzen erfreuen sie die Besucher. „Jeden Mittwoch proben wir. Am meisten Freude bereitet die Polka“, erwidern die Kinder auf Fragen von Pfarrer Jan Malink aus Bautzen, der den Nachmittag moderiert.

Viele Ehrenamtliche wirken bei der Organisation mit. Sie kommen von der Brauchtumsgruppe, von der Krabat-Mühle vor Ort, von der Kirchengemeinde, vom Ortschaftsrat und aus dem Dorf. „Wir erhalten auch Unterstützung aus anderen Dörfern, zum Beispiel aus Spohla und aus Bergen. Das hat sich durch die Krabat-Saga entwickelt“, sagt Erzieherin und Mitorganisatorin Silvia Stephan und betont: „Wir sind dankbar für die Gemeinschaft.“

Joachim Nagel (77) war 2007 Initiator des Heimattages. 1992 bis 2012 war er Pfarrer der Johanneskirchengemeinde Hoyerswerda-Altstadt. Dabei war er oft in den Umland-Orten unterwegs. Er selbst lernte mit Freude Sorbisch. Noch immer fühlt er sich mit der Region verbunden. Am meisten berührt ihn am Sonntag beim Heimattag das sorbische Singen. „Es macht Freude zu sehen, wie Freude erlebt wird“, sagt er. „Ich freue mich, heute in einer Mühle Gast sein zu dürfen. In einer Mühle geht es immer dynamisch zu. Das ist wichtig auch für uns. Ein sorbisches Sprichwort heißt: ‚Klappere nicht nur, zeig‘ mir mal das Mehl.‘“

Fingerübungen am Beispiel von Hoyerswerda

Wieder einmal haben angehende Wissenschaftler sich Gedanken über eine nachhaltigere Stadtentwicklung gemacht.

VON MIRKO KOLODZIEJ

Hoyerswerda. Der Berg an Vorschlägen für eine langfristig umwelt- und menschenfreundliche Umgestaltung zumindest von Stadtteilen oder sogar der ganzen Stadt mit Blick auf die sich ändernden Rahmenbedingungen ist recht hoch. So liegt seit 2008 ein Freiraumkonzept der Technischen Universität Dresden vor, auf dem die jetzt offenbar schrittweise Wirklichkeit werdende Idee von einem Grünen Saum fußt.

2010 wurden unter Federführung der damaligen Stadtentwicklungsgesellschaft Gedanken für ein neues Stadtquartier namens „Solar-Garten-Stadt“ vorgestellt. 2012 beim sommerlichen „Nachdenken über Hoy“ der KuFa im Auszeit-Abriß-Haus im WK X erprobte man etwa das Gärtnern in der Stadt oder die Bodenverbesserung mittels Terra preta. Und 2020 schickte das Landschaftsarchitektur-Institut der TU Dresden Studentinnen und Studenten nach Hoyerswerda in die „Herbstakademie Grüne Zukunft – Neustadt-Landschaft“.

Nun hat eine weitere Generation angehende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler das Stadtgebiet als Schauplatz für Gedankenspiele zur „Nachhaltigen Stadtentwicklung im Strukturwandel“ genutzt und ihrerseits Einfälle entwickelt, die sich naturgemäß in Ziel und Stoßrichtung gar nicht so sehr von bereits durch andere Akteure Angeregtes unterscheiden.

In der vergangenen Woche sahen sich 20 junge Leute zunächst in Hoyerswerda um und überlegten sich dann, wie die im vorigen Jahr im städtischen Projekt NewCityConcepts erarbeiteten Vorstellungen von einem Klimacampus auf dem Gelände der ehemaligen Planetariums-Schule im WK VI weiterentwickeln wären. Bei der Abschlusspräsentation am Freitag am Sitz des Lausitzer Technologiezentrums Lautech im Industriegelände wurde Deutsch und Eng-

lisch gesprochen, denn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der „Summer School“ (Sommer-Schule) kamen aus zehn Ländern von drei Kontinenten. Die Beteiligung der TU Dresden, des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung und des Uniflores-Instituts an der Universität der Vereinten Nationen hatte die Beteiligung von Wissenschaftsnachwuchs mit Wurzeln auch im Ausland durchaus erwarten lassen. „Aber dass es so international wird, das hatten wir dann doch nicht erwartet“, sagt Marco Bloch von der Projektgruppe Strukturwandel bei der Stadtverwaltung.

Stadtentwicklung von der Basis

Die Master-Studenten der Fachrichtungen Landschaftsarchitektur, Hydrologie oder Ökosystemare Dienstleistungen kamen bei den praktischen Fingerübungen im Rahmen ihrer Ausbildungen nicht nur auf Mittel und Wege, zum Beispiel Regenwasser länger in der Stadt zu halten, Gärtnern im öffentlichen Raum zu ermöglichen oder die lokale Stromerzeugung mittels mehr Solarzellen auf Hausdächern auszubauen. Eine Gruppe beschäftigte sich mit der Frage, wie es gelingen könnte, einen größeren Teil der Stadtgesellschaft aktiv einzubeziehen – Stadtentwicklung von der Basis her statt nur aus den Amtsstuben.

„Das sind nach der einen Woche natürlich keine Planungen in Ausführungsreife“, sagt Nora Huxmann, Dresdener Professorin für Pflanzenverwendung in der Landschaftsarchitektur. So war es freilich auch nicht gedacht: Die Studentinnen und Studenten sollten außerhalb der Hörsäle Erfahrungen sammeln, und wie immer stehen die dabei entwickelten Überlegungen der Stadt zur eventuellen Weiterverwendung zur Verfügung. Christian Hoffmann vom OB-Büro sprach immerhin von einem Projekt, das in die Zukunft von Hoyerswerda investiert: „Wir schauen uns an, was man nutzen kann.“ Grundsätzlich scheint etwa die Idee vom Klimabaumhain Anklang zu finden. Schon im Herbst, beim NewCityConcepts-Auftakt hieß es, der Gedanke, auszuprobieren, welche Baumarten gut mit dem Hoyerswerdaer Stadtklima zu-rechtkommen, sei mehr als interessant.



Souradeepa Naskar studiert an der TU Dresden Ökosystemare Dienstleistungen. Ihre Gruppe hat sich ein Konzept namens „Refurbished Hoyerswerda“ ausgedacht – etwa Renoviertes Hoyerswerda. Foto: MIK

Objekt des Monats: Eine Schallplatte der „Goldenen Stimme aus Prag“

Das Schloss & Stadtmuseum Hoyerswerda stellt monatlich ein besonderes Ausstellungsstück vor. Heute: eine Schallplatte aus dem Jahr 1985.

Hoyerswerda. Karel Gott ist ein Künstler gewesen, der in Ost und West geliebt, geschätzt und gehört worden ist. Der Tscheche, der am 1. Oktober 2019 im Alter von 80 Jahren verstorben ist, ist in den deutschsprachigen Ländern als „Goldene Stimme aus Prag“ und als „Sinatra des Ostens“ bekannt. In Tschechien nannte man ihn liebevoll „Meister“ oder „göttlicher Karel“. Seine über 60 Jahre andauernde Karriere beeindruckte und inspirierte generationsübergreifend.

Bei der in Hoyerswerda ausgestellten Schallplatte „Karel Gott Live '85“ handelt es sich um Tonaufnahmen eines Live-Konzerts im Rahmen der von der ARD/ORF produzierten TV-Show „Karel, Hits und Karneval“. Die Tonträger wurden sowohl in West- als auch in Ostdeutschland veröffentlicht. Das Ausstellungsstück ist eine Amiga-Pro-



Die Amiga-Platte im Museum. Foto: Schloss und Stadtmuseum Hoyerswerda

duktion und stammt aus der DDR. Der Preis der Schallplatte betrug einst 16,10 Mark. Produziert wurde die Scheibe vom VEB Schallplatten Berlin. Dies war der einzige Plattenhersteller der DDR und unterstand dem Ministerium für Kultur.

Seine Anfänge hatte Karel Gott in der damaligen Tschechoslowakei. Als Maler an der Kunstschule abgelehnt, absolvierte Gott, der eigentlich „Gottar“ heißt, dem Vater zuliebe eine Lehre als Elektromonteur. Beim Musikwettbewerb „Wir suchen neue Talente“ fiel er zwar bei der Jury, aber nicht beim Publikum durch. Er sang in Prager Tanzcafés, wo er von Vertretern des Semafor-Theaters entdeckt wurde. Mit einem für ihn maßgeschneiderten Lied gewann er 1963 den Musikpublikumspreis „Goldene Nachtigall“.

Der Direktor der Hamburger Schallplattenfirma Polydor, Ossi Drechsler, wurde beim Wettbewerb „Bratislavaer Lyra“ auf Karel Gott aufmerksam. 1967 sang er für ihn die Titelmelodie zum Film „Doktor Schiwago“ ein. Mit weiteren Hits wie „Einmal um die ganze Welt“, „Für immer jung“ und „Biene Maja“ knüpfte er an diesen Erfolg an. Ab den 1970er-Jahren war Karel Gott auch öfter Gast im DDR-Fernsehen.

Nach der „Samtenen Revolution“ in der Tschechoslowakei im Jahr 1989 war Karel Gott für einige ein Symbol und Unterstützer des damaligen Regimes, da er 1977 die sogenannte Anti-Charta unterschrieb. Andererseits nahm er das Lied „Wohin ging damals mein Bruder Jan?“ auf. Dies soll Jan Palach gewidmet sein, der sich beim „Prager Frühling“ 1968 aus Protest selbst angezündet hatte und später gestorben war.

Karel Gott verkaufte im Laufe seiner Karriere etwa 50 Millionen Tonträger. In Tschechien gewann er 42-mal die Goldene Nachtigall für den besten Sänger des Jahres. (red/skl)

INFOS: slpb.de/wahlforen

Wahlen 2024

DISKUTIEREN SIE MIT ZUR
LANDTAGSWAHL
WAHLFORUM
IM WAHLKREIS BAUTZEN 4 / BUDYŠIN 4

Eingeladen sind:
Frank Hirche (CDU), Doreen Schwietzer (AfD), Silvio Lang (Die Linke), Hagen Domaschke (B90/Die Grünen), Kristin Kentsch (SPD) und Eddie Friedrich (FDP)

23. AUGUST 17:00 UHR HOYERSWERDA
Lausitz-Center

SPANNEND, INFORMATIV & KONTROVERS. Ein Angebot von:

vhs Volkshochschulen in Sachsen SZ SÄCHSISCHE ZEITUNG LEIPZIGER VOLKSZEITUNG slpb SÄCHSISCHE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG